

Mehr als nur einkaufen

Viele Innenstädte kämpfen sich nach Corona nur mühsam zurück. Was der Kunde gelernt hat: Kaufen kann man auch online. Es braucht mehr Ideen.

REGINA REITSAMER

SALZBURG. Hohe Inflation, verhaltene Konsumlust angesichts weltweiter Unsicherheiten – und das gepaart mit steigenden Lohnkosten und teurer Energie: Von Optimismus ist im heimischen Handel wenig zu spüren. „42 Prozent der Händler erwarten heuer laut Umfrage einen Verlust, nur 15 Prozent einen Gewinn“, sagt Handelsverband-Chef Rainer Will. Gerade in vielen Innenstädten sei das Comeback nach Lockdowns und Einschränkungen der Coronazeit zäh.

Die Shopfläche ist im Vorjahr weiter zurückgegangen. Mit einem Minus von 0,41 Prozent zwar geringer als in den Jahren davor, so die Daten des Beratungsunternehmens Standort+Markt. Allein im Mode- und Schuhhandel – mit fast der Hälfte der Fläche immer noch die wichtigste Branche – habe sich die Verkaufsfläche damit aber im letzten Jahrzehnt um 16 Prozent verringert. Der Leerstand in den Zentren der großen und mittleren Städte sei zwar von 7,4 auf 6,8 Prozent zurückgegangen. Standort+Markt-Chef Hannes Lindner sieht darin aber eher eine Schockstarre. „Die Shopbetreiber haben ein Riesen-Spannenproblem, die hohen Preissteigerungen können nur begrenzt weitergegeben werden.“ Und: Es gebe „kaum frischen Wind“. Dass die Gastronomie, wie lange gehofft, für frei werdende Flächen des Mode-

handels einspringe, passiere nur zögerlich, „die haben die gleichen Probleme wie der Handel“. Und auf die Frage, wie man die Innenstädte stabilisieren kann, könnten nicht allein Shops die Lösung sein. „Auch Wohnen, Arbeit oder Bildung bringen Frequenz, die Städte brauchen.“

Eine Einheitslösung gebe es nicht, sagt Lindner. Was aber generell gelte: Unterschiedliche Funktionen müssten im Stadt- oder Ortskern integriert werden. Schulen und Unis, aber auch Büros, Arztzentren oder in kleineren Orten Notariate und Versicherungsbüros an die Peripherie zu verdrängen sei ein Fehler. „Ein Versicherungsbüro mag unsexy klingen, hat aber viel Parteienverkehr und eigene Mitarbeiter, die Mittagspause machen.“ Auch den Supermarkt im Ort zu halten, hätten viele Gemeinden verabsäumt. „Die burgenländischen Pläne, Supermärkte nur noch in Ortskernen zu erlauben, mögen hart klingen und zu spät kommen, treffen aber den Punkt.“ Was Kunden durch Corona gelernt hätten: Einkaufen kann man auch online. Locken müsse daher auch anderes.

Österreich ist da nicht allein. Auch in Deutschland kam das Institut für Handelsforschung jüngst zum Schluss, dass Menschen zwar in die Innenstädte zurückkehren, mit dem Angebot dort aber keineswegs zufrieden sind. „Fakt ist, dass die Mehrzahl der deutschen Innenstädte mehr Kritiker als überzeugte

Fans hat“, sagt IFH-Geschäftsführer Boris Hedde. Wichtig sei, neben dem Servicegedanken beim Einkauf durch gute Beratung auch auf eine Kombination von Einkauf und Freizeitaktivitäten zu setzen.

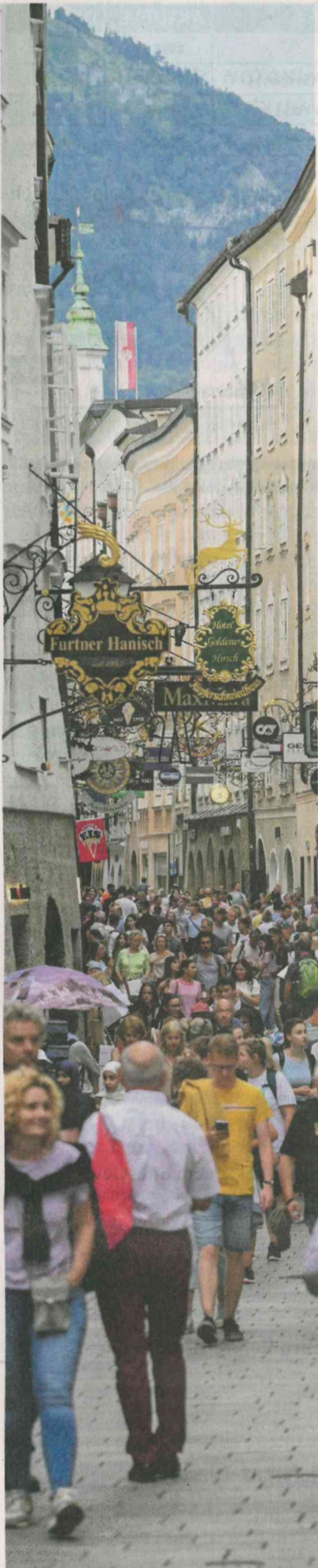
Geschäfte seien – wie Kunst, Kultur oder Ambiente – ein wichtiger Teil des Mix, sagt Lindner. „Der Schaufensterbummel gehört in der Innenstadt dazu.“ Nachteil gegenüber Einkaufszentren: „Die können den Branchenmix bestimmen, in Innenstädten kann die Politik über eigene Flächen und Widmungen bestenfalls lenkend einwirken.“

Österreichs größte Einkaufsstraße, die Mariahilfer Straße, hat 2022 fünf Prozent der Shopfläche verloren, auch durch das Aus der Leiner-Filiale. Das von René Benkos Signa Gruppe dort geplante Luxuswarenhaus soll kleiner werden. Und in den oberen Stockwerken des Peek & Cloppenburg ist jetzt ein Hotel.

In Österreich ist das Kaufhaus-Modell Vergangenheit

Große Kaufhäuser in den Innenstädten galten einst als glamouröse Symbole des Aufschwungs. Dass die – mittlerweile dem Österreicher René Benko gehörende – deutsche Kaufhauskette Galeria Kaufhof erneut ums Überleben kämpft, zeigt aber auch, dass sich das Geschäftsmodell überholt hat.

In Österreich sei das Modell weitestgehend Vergangenheit, sagt Roman Schwarzenacker von Standort + Markt. Alle Kaufhäuser seien verschwunden. Mit drei erfolgreichen Ausnahmen: Kastner & Öhler in Graz sowie in Wien das Steffl und „mit Einschränkung“ Gerngross, letzteres wird vom Spar-Shoppingcenterbetreiber SES gemanagt.



Innenstädte sollten mit mehr locken als mit Shops. BILD: SN/APA/BARBARA GINDL

Servus abo & Vorteile

Servus
in Stadt & Land

EINFACH • GUT •

